

Berner Woche Veranstaltungen

Mehr Angaben unter:
www.agenda.derbund.ch

Von 17. bis 23. Dezember 2015



Spektakulär: In der jüngsten Kreation von Flamencos en route vergrössern Kostüme Bewegungen in den Raum. Foto: zvg

Bühne Flamencos en route «Ritual & Secreto»

Duende im Gewand

In ihrer jüngsten Kreation besinnt sich Choreografin Brigitta Luisa Merki auf die Wurzeln des Flamenco und schafft dennoch Neues.

Marianne Mühlemann

Wenn sich Freunde des Bühnentanzes wünschen, dass ihre Protagonisten leicht bekleidet auf die Bühne kommen, hat das nichts mit Hintergedanken zu tun. Es bedeutet, dass die Betrachter genau sehen wollen, was in den Tanzkörpern passiert. Die gemeisselten Bewegungslinien, die fließenden Silhouetten, das feine Formenspiel, das je nach Tanzstil eine andere Ästhetik erfährt. Denn oft bedeutet Bewegung mehr als das, was sie darstellt.

Brigitta Luisa Merki, die künstlerische Leiterin von Flamencos en route, ist bekannt als unermüdete Sucherin, die auch mal lustvoll Grenzen ausreizt und mit Traditionen bricht. In «Ritual & Secreto» beweist sie, dass auch in Tanzkörpern, die von üppigen Kostümen umspielt werden, ein ungeahntes Potenzial steckt. Und eine Kraft, als ob der Duende, die Seele des Flamenco, eben gerade auch in den Kostümen steckte.

Im zweiteiligen Abend tragen die Tänzerinnen und Tänzer schon ziemlich viel Stoff. Wie malerische Kokons um-

spielt er die Tanzkörper. Die Gewänder nehmen die Schwingungen der Bewegung seismografisch auf und vergrössern sie spektakulär in den Raum.

Vom Schicksal geprüfte Frauen

Merki, die letztes Jahr mit vier Uraufführungen das 30-jährige Bestehen ihres Ensembles mit internationalem Erfolg gefeiert hat, ist innovativ, selbst wenn sie wie in ihrem neusten Stück sich auf die Wurzeln des Flamenco besinnt. Die Novität ist der Ansatz: Für «Ritual & Secreto» hat sie sich von den berühmten «Santas de Zurbaran» inspirieren lassen.

Francisco de Zurbaran (1598-1664) war kein Tänzer, sondern der begabte Sohn eines Händlers aus Sevilla, der auf Bestellung von Kirchen und Klöstern detailreiche Gemälde und barocke Porträts malte. Die «Santas» (Heilige) zeigen Frauen, die, so erzählt die Legende, wundertätig waren oder vom Schicksal schwer geprüft. Zurbaran malte ihnen elegante, voluminöse Gewänder auf den Leib und stellte sie einzeln, wie Königinnen, in den leeren Bildraum. Wie aus dem Dunkel des Hintergrunds gemeinsam sind sie anzusehen, wie Ausrufezeichen, eingespannt zwischen Himmel und Erde. Die Kostüme sind sichere Behausungen. Sie verändern den Blick auf die Frauen von aussen, beeinflussen aber auch gleichsam von innen ihre Körperhaltung.

Merki emanzipiert die Frauen aus Zurbarans statischer Licht-Dunkel-Malerei und holt sie in die Bewegung. Sie lässt sie eintauchen in die perkussive Welt des Flamenco. Und wenn zum Schluss die Umhänge tatsächlich fallen, dann wirkt das wie eine Befreiung. Es ist das Kippmoment, in dem die Tänzerinnen und Tänzer ihren individuellen Ausdruck finden, etwas, das Zurbarans Santas nicht vergönnt war.

Zwei Tänzer, die bis vor kurzem im spanischen Nationalballett tanzten, sind neu zum Ensemble gestossen; wieder dabei ist die algerische Sängerin Karima Nayt, die mit ihrer charismatischen Stimme den Tanz in die Höhen und an Abgründe führt. Nach den Vorstellungen in Bern wird «Ritual & Secreto» Anfang Januar auch in Düsseldorf gezeigt, aber nicht im Theater, sondern im Kunstpalast. Da ist noch bis Ende Januar die Ausstellung «Zurbaran, Meister der Details» zu sehen, die der Schweizer Kunsthistoriker Beat Wismer – ein grosser Tanzfreund –, eingerichtet hat. Viele Produktionen von Flamencos en route hat der ehemalige Leiter des Aargauer Kunsthauses gesehen. Verständlich, dass er nun als Generaldirektor des Düsseldorfer Kunstpalasts den magischen Duende in Zurbarans Gewändern auch in sein Museum holt.

Dampfzentrale Fr, 18. Dez., 20 Uhr (Uraufführung), 19., 28., 29. und 30. Dezember.

Sounds Florian Favre

Der innere Tanz

«Es muss auf den Punkt grooven», sagt der Pianist Florian Favre über sein neues Album.

Tom Gsteiger

Man nehme eine Schachtel Reissnägeln, ein kleines Wörterbuch und lege diese Dinge übereinander am richtigen Ort in einen Flügel, und schon hat man den Sound einer Schnarrtrommel. Diesen heissen Tipp verdanken wir dem Pianisten Florian Favre, der für sein Solo-Programm «Dernière Danse» ein paar einfache, aber effektive Präparationen erfunden hat – mal reicht auch ein Pullover als Stopfmateriale.

Mit «Dernière Danse» (als CD auf A Nuk) lädt Favre das Publikum zu einem inneren Tanz ein. «Der Jazz war ja früher Tanzmusik. Ich selbst habe sogar zu Miles Davis getanzt», sagt der Pianist, der sich bewusst gegen ein verkopftes Konzept entschieden hat. Für die Erarbeitung seines ersten Solo-Programms benötigte Favre rund drei Jahre. Warum so lange? «Es muss auf den Punkt grooven. Um ohne Begleiter an diesen Punkt zu kommen, muss man viel üben.»

In seinen eigenen Stücken deckt Favre ein weites Spektrum an Tanzmusik ab – inklusive Flamenco und Trance-



Anti-Purist: Florian Favre. Foto: zvg

Dance. Dazu kommen diverse Bearbeitungen. Den Song «Sunday Bloody Sunday» von U2 lernte Favre in der ersten Englischlektion am Gymnasium kennen: «Er ist mir geblieben – und irgendwann habe ich am Klavier einen Hip-Hop-Groove dazu erfunden.»

Keine Frage: Favre tanzt gerne auf verschiedenen Hochzeiten. Nur einen Tag nach seinem Solo-Konzert wird er im Kino Rex zum Film «Two Tars» von Laurel & Hardy (Dick & Doof) improvisieren. Als Anti-Purist hat Favre viel gemeinsam mit Jason Moran, der problemlos einen Bogen von Fats Waller zu Afrika Bambaataa schlagen kann. Tatsächlich zählt Moran zu Favres Favoriten – kürzlich hat er dessen Trio im Village Vanguard in New York gehört: «Das war beeindruckend. Er hat fokussierter gespielt als bei seinen Auftritten hierzulande.»

BeJazz Club Freitag, 18. Dezember, 20 Uhr.

Sounds Acid Pauli

Smileys im Urwald

Klammheimlich hat sich Martin Gretschmann von The Notwist zurückgezogen, um öfter Acid Pauli sein zu können.

Xymna Engel

Was haben DJs mit Gesundheitskissen zu tun? Mehr als man denkt. Das legt jedenfalls die Webseite «DJ It Doesn't Mattress» nahe. Hier hat sich tatsächlich eine Bloggerin die Mühe gemacht, über 50 international bekannte DJs mit ihren Seelenverwandten im Bereich der Bettwaren zusammenzubringen. Bei Monika Kruse ist das beispielsweise eine Liege mit purpurrotem Samtbezug, und Ricardo Villalobos bekommt eine knallblau angesprayschte Strassenrand-Matratze. Im Fall von Acid Pauli, der am Samstag die Turnhalle beehrt, ist es ein schreiend gelber Sitzsack mit dem Urvater aller Smileys. Damit liegt die Bloggerin gar nicht mal so daneben. Wer sich das Set des Wahlberliners im mexikanischen Boiler Room in Tulum anhört, bekommt eine Ahnung davon, was ein DJ-Set auch sein kann.

Von Urwald-Gesängen über Bolero bis hin zu Krautrock und 20er-Jahre-

Schick: Vom Improvisationsanspruch her kann Acid Pauli mit Jazzern mithalten. Bei ihm kehrt nur etwas immer wieder: der Beat.

Acid Pauli, also eigentlich Martin Gretschmann, ist der Vorzeigefrickler der elektronischen Musikszene Deutschlands. Um bei seinen Kollaborationen die Übersicht zu behalten, müsste man eine Excel-Liste führen. Er ist der Mitbegründer des Münchner Clubs Rote Sonne, unter dem Namen Console veröffentlichte er 2011 ein gefeiertes Album, das er im Centre Pompidou in Paris aufgenommen hatte, er ist Teil des Musikprojekts I3&God und war Chefelektroniker von einer der innovativsten deutschen Indiebands: The Notwist. Ja genau, er war. Von der Öffentlichkeit fast unbemerkt hat sich Gretschmann Anfang Jahr von der Band zurückgezogen. «Alles miteinander war zu viel in den letzten Jahren», erklärte er.

In Zukunft konzentriert sich Gretschmann also wieder mehr auf Acid Pauli und seine DJ-Sets, wo es «nichts zu sehen gibt ausser einem Typen, der auf seinen Bildschirm starrt.» Und viele Smileys im Publikum.

Turnhalle Progr Samstag, 19. Dez., 22 Uhr.

Sounds Puts Marie

Exzentrisches Warmlaufen

Nicht ganz neu: Puts Marie veröffentlichten «Masoch I und II» und kommen mit dem Album in den Dachstock.

Wenn die Überraschungsmomente nicht wären, würde von der Musik der Bieler Band Puts Marie wenig zurückbleiben. Die Bluesballaden, die sich auf ihrer neuen EP «Masoch II» etwas vom ursprünglichen Stoner-Rock entfernen, werden aber vom Sänger Max Usata meistens gerade noch davor gerettet, hundsgewöhnlich zu klingen.

Seine Stimme ist aufgerauter, die Aussprache unverständlicher geworden als auf «Masoch I». Im langsamen Stück «Brush Air» beginnt er in einem überkandidelten Falsett zu singen und lässt den Hörer vier Minuten lang warten, bis es Usata nicht mehr aushält und sich schreiend befreit. Dann dürfen auch die Gitarren wieder durch den Verzerrer. Der Song ist bereits 2007 auf dem Album «Dandy Riots» erschienen, und insge-



Exzentrisch und androgyn: Max Usata, Sänger von Puts Marie. Foto: zvg

samt ist das Album «Masoch I und II» weniger ein konzeptuelles Werk aus einer bestimmten Schaffensphase als einfach zwei aneinandergehängte EPs. Es versammelt die entstandenen Songs der letzten Jahre, etwa Puts Maries bisher grössten Hit «Pornstar», worin Usata ein weiteres Beispiel der Überraschungsmomente liefert: erfrischende Sprechgesänge.

Was allgemein düster, schwer und verhalten beginnt, kippt oft erst spät, als

brauchten die Bieler Zeit, bis sie sich wohlfühlten. Anders im Song «Hecho en México», der kein wenig über das hinausgeht, was man nach den ersten zwei Takten erwartet. Auch das Musikvideo, worin aus der Vogelperspektive ein Lieferwagen ausgeladen wird, hinterlässt kaum mehr als Verwirrung. Der Text geht auf die Zeit zurück, in der die Band unter anderem durch Mexiko tourte, ohne Geld und zusammengepfercht in einem Auto, aber voller Leidenschaft. Sie ist immer noch da, man liess das Dasein als Strassenmusiktruppe hinter sich und hat auch die vorübergehende Hip-Hop-Phase erfolgreich überwunden.

Mit einem Hang zum Verkleiden gibt Usata, der 2009 für kurze Zeit als Schauspieler in New York tätig war, den exzentrischen, androgynen Frontmann, der die Band mittlerweile genauso kennzeichnet wie die warme Farfisa-Orgel.

Es ist eine energische und sehr eigenwillige Musik, wenn die Aufwärmphase einmal überstanden ist. (max)

Dachstock Freitag, 18. Dezember, 21 Uhr.

Sounds Barbouze de Chez Fior

Bunte Tupfer im Dunkeln

Das Streichquartett Barbouze de Chez Fior aus Lausanne macht aus der Nacht eine Landschaft.

Ein unruhiger Schlaf hat auch Vorteile. Denn im Zustand zwischen Schlaf und Wach lassen sich umherschwirrende Traumreste leichter einfangen. Barbouze de Chez Fior empfehlen, ihr 2014 erschienenes Album «Polysomnographie» zu hören, während der Mond scheint. Denn die Nacht, die das Streichquartett darauf skizziert, ist eigentlich eine Landschaft.

2005 taten sich mit Laurence Crovoisier (Bratsche), Sara Oswald (Violoncello), Annick Rody (Violine) und Camille Stoll (Violine) vier Musikerinnen zusammen, die nach einer klassischen Ausbildung an der Musikhochschule nach mehr Freiraum suchten. Es folgten Kollaborationen mit Antoine Auberson, Love Motel oder The Young Gods sowie 2012 «La poule au pot molé-

culaire», ein spannendes, aber auch anspruchsvolles erstes Album mit experimentellem Anspruch. «Polysomnographie» ist hingegen mehr von der Melodie getragen, die Streicher tupfen, schaben und schlafen in einem Fluss aus transzendentaler Kammermusik. Von der Mantrik eines Philip Glass («Milton») bis zum Frost von Steve Reich («Murs blancs»). Dafür sind Barbouze de Chez Fior, die sich bei der Namensgebung beim französischen Schriftsteller Raymond Queneau inspirierten, jüngst von der Stadt Lausanne ausgezeichnet worden, neben Kadeobstany.

Bei der Polysomnografie, einem Begriff aus der Schlafmedizin, werden die Schlafphasen einer Nacht dokumentiert, um Störungen zu diagnostizieren. Die vier Lausannerinnen zeichnen mit ihrer Musik jedoch kein Schlafdiagramm, sondern erschaffen vielmehr die Gewissheit, in der Dunkelheit nicht allein zu sein. (xen)

Turnhalle Progr Mi, 23. Dez., 20.30 Uhr.